



Echo der Liebe

Nr. 5 · Juni/Juli 2017
Erscheint achtmal im Jahr
www.kirche-in-not.ch



“Die Eucharistie ist kostbarste Nahrung des Glaubens, Begegnung mit Christus, der wirklich gegenwärtig ist mit dem höchsten Akt der Liebe, der Hingabe Seiner selbst, die Leben hervorbringt.”

**Papst Franziskus,
Enzyklika “Lumen Fidei”**

Liebe Freunde!

Ein Priester schrieb auf sein Primizbildchen neben seinem Namen nur ein griechisches Wort: “Eucharistomen” – “Wir danken”. Dieses Wort bewegt auch uns, wenn wir Euch in dieser Ausgabe des “Echo der Liebe” den Jahresbericht vorlegen. “Danke” ist ein sehr menschliches Wort, es ist die kürzeste Formel, mit der wir ausdrücken, dass wir uns beschenkt wissen. Wir alle leben voneinander. Diese Tatsache wird oft ausgeblendet, weil wir viele Hilfeleistungen kaufen können. So wird aus einer helfenden Tat eine Dienstleistung, aus einer freien Zuwendung vertraglich garantierte Lieferung. Und doch lebt der Mensch zutiefst nur aus dem, was man nicht bezahlen kann: Existenz, Freiheit, Gnade – das alles ist unbezahlbar. Was wir kaufen können – Genuss, Komfort, Bildung, Erlebnisse, Versicherungen, selbst Gesundheit im Rahmen des Möglichen –, kann uns allenfalls zufrieden, nicht aber wirklich glücklich machen.

Von daher führt uns die Dankbarkeit zu Gottes bedingungsloser Liebe, die sich ganz frei

und umsonst verschenkt, nur um unseretwillen, einfach weil Er es gut mit uns meint. Gott wollte, dass wir dieses Geschenk seiner Liebe, nicht nur durch die Menschwerdung seines Sohnes, sondern auch durch die heilige Eucharistie erfahren. Eucharistie bedeutet Danksagung. Bevor der Herr uns seine bleibende Gegenwart schenkte, hat Er das Kreuz, das Leiden, alles Böse in der Welt in



“Die Dankbarkeit zu Gott drängt uns, den anderen zu Hilfe zu eilen.”

Danksagung und so auch in Segen verwandelt. Jesus hat seinen Leib der Welt ausgesetzt, um unsere Wunden zu heilen. Die Dankbarkeit zu Gott drängt uns, den anderen zu Hilfe zu eilen, auch wenn wir dabei Gefahr laufen, verletzt zu werden. Wir brauchen die Eucharistie, um unsere Angst und unseren Egoismus zu überwinden.

Liebe Freunde, alles, was wir mit Eurer Hilfe verwirklichen können, schöpft seine Kraft aus dem Allerheiligsten Altarsakrament und ist in ihm begründet. Weil der Herr selbst in der Eucharistie unter uns

gegenwärtig sein möchte, bauen wir Kirchen, helfen wir Seminaristen, Priestern und Ordensleuten, bilden wir Katecheten aus. Die Eucharistie ist das kostbarste und notwendigste Geschenk. Der heilige Pfarrer von Ars sagte es so: “Alle Schätze dieser Welt genügen der Seele nicht, um sie zu nähren. Gott selbst muss ihre Nahrung sein. Wie erhaben muss der Mensch doch sein,

wenn nur Gott allein ihn nähren kann.” Lasst uns oft vor das Allerheiligste Sakrament gehen. Er ist da! Völlig gratis. Von der Liebe zum eucharistischen Herrn hängt es ab, ob die Welt in ihrer Not und Undankbarkeit zugrunde geht oder heil wird. Deshalb sagte der heilige Peter Julian Eymard: “Die heilige Eucharistie ist nicht nur das Leben des einzelnen Christen, sie ist auch das Leben der Völker. Ein Jahrhundert schreitet voran oder geht zurück in dem Mass, in dem das Allerheiligste Sakrament verehrt wird.”

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin Maria Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent



Die Mission braucht Räume

“Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt” (Joh 1,14). Das Wort kam in Raum und Zeit, es unterwarf sich menschlichen Bedürfnissen.

Diese Bedürfnisse sind ganz real. Die Frohe Botschaft selbst braucht zwar nur aufnahmebereite Herzen. Die Träger der Botschaft aber brauchen Räume der Kommunikation. Sie brauchen Räume der Versammlung, Räume auch für das Wort selbst, kleine Bibliotheken und schliesslich Räume der Ruhe und des Gebets. Wie gern würden die Schwestern von der Kongregation der Töchter der Rosenkranzkönigin in **Indonesien** den Kindern und Jugendlichen im Fischerort Lamalera auf der Insel Lembata das Wort Gottes und dessen Botschaft erklären und mit ihnen beten. Auch viele

Erwachsene wollen es hören. Immerhin gibt es in Lamalera seit 130 Jahren Christen. Aber auch für die Schwestern gilt: “... hat unter uns gewohnt”. Kurzum: Sie brauchen Räume, sie brauchen ein Haus. Sie bitten um Hilfe (**CHF 14.200**), um dieses Haus einschliesslich einem Unterrichts- und Lesezimmer zu bauen. Hier sollen auch die Bekehrung der ersten Christen auf der Insel durch Jesuiten und die Geschichte der Insel dokumentiert werden. So einfach die Menschen hier leben, sie wollen wissen, was sie beseelt. Und Arbeit gibt es mehr als genug. Schwester Maria Simprosa



Die Kinder warten auf sie: Die Schwestern, die auch zwei Kindergärten betreuen, benötigen ein Haus.

zählt auf: “Zwei Kindergärten, drei Grundschulen, zwei weiterführende Schulen – unsere Mission in Lamalera umfasst Bildung, pastorale und soziale Arbeit.” So schlägt das Wort Wurzeln, und an ihren Früchten und Werken wird man sie erkennen. Denn, wie der heilige Johannes Paul II. mit Blick in das neue Jahrtausend schrieb: “Die Liebe der Werke verleiht der Liebe der Worte eine unmissverständliche Kraft.” ●

Die Kapelle ist ihr Juwel

Es kann schon mal einen Tag länger dauern, bis Pater Camillo zum verabredeten Treffen kommt.

Dann musste er Umwege nehmen, weil die Lehmstrassen in diesem Teil von **Myanmar** nach starkem Regen einfach nicht passierbar waren und sein Motorrad fast auseinanderfällt. Aber er kommt. Er kommt immer, auf ihn ist Verlass. Die rund 500 Katholiken in seiner Pfarrei in der Erzdiözese von Taunggyi wissen es. Einmal im Monat kommt er in die entlegenen Dörfer, um mit ihnen die Präsenz

Christi zu feiern, mit ihnen zu beten und um Beichte zu hören. Wöchentlich ist er in den drei Hauptdörfern Sain Lian, Wankan und Naung Kwe. Meist warten die Gläubigen in kleinen Holzkapellen. Es sind die Zentren des geistlichen Lebens in diesem Missionsgebiet. Die Kapelle von Wankan ist schon ziemlich baufällig. Sie bedarf der Renovierung. Früher wäre die Finanzierung einer Kapelle kein Problem gewesen. Die Edelstein-Minen in diesem Gebiet warfen manches ab. Jetzt sind sie erschöpft, und die Menschen leben vom kargen Ackerbau. Ihr Edelstein heute ist die



Das Juwel von Wankan: Der Glanz der Wahrheit ruht im Innern.

Kapelle. Pater Camillo bittet um Hilfe. **CHF 4.900** kostet die Sanierung, nicht viel für ein Zentrum des Heils. Darauf sollten wir die Gläubigen von Wankan nicht warten lassen. ●



Den Anderen verstehen und ihm begegnen: Dialog in Israel und in Nigeria.

Wege zum Frieden

“Es gibt keinerlei religiöse Rechtfertigung für Gewalt, in welcher Form sich diese auch manifestieren mag. Der Dialog ist der Weg des Friedens.”

Die Worte von Papst Franziskus beim Internationalen Friedenstag in Rom (30.9.2013) sind nicht in den Wind gesprochen. Sie werden konkrete Erfahrung in vielen Initiativen, die fast immer von Christen ausgehen. In Jerusalem/**Israel** treffen im Al-Liqa-Zentrum Juden und Christen, Christen und Muslime zusammen. Al-Liqa heisst “Begegnung”. Das Zentrum organisiert Vorträge, Dialogforen, Jugendtreffen und Workshops für Gläubige aller Religionen. Die Diskussionen sind durchaus lebensnah. Jugendliche befassen sich konkret mit dem Thema “Leben in einer pluralistischen Gesellschaft”.

Die Begegnung setzt sich fort in der Vierteljahresschrift “Al-Liqa”, in der Köpfe aus allen drei monotheistischen Religionen zu Themen schreiben wie: Familie im Islam, christliche Präsenz in Israel, Erziehung mit Werten. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Würde und Aufgabe der Frau, für manche Vertreter des Islam ein heikles Thema. Aber der Dialog lebt. Er führt zu gegenseitigem Verständnis, nicht selten auch zur Freundschaft. Nur dank Euch kann das Zentrum seine wertvolle Arbeit leisten. Aktuell bitten sie uns um **CHF 21.800**. Sie sind wie Körner der Versöhnung in einem regionalen Umfeld der Gewalt und des Krieges.

Auch in **Nigeria** arbeitet die Kirche unermüdlich an der Versöhnung durch den

interreligiösen Dialog. Voraussetzung dafür ist, dass man nicht nur seinen eigenen christlichen Glauben kennt, sondern auch den Islam. Diesem Ziel dienen Workshops für Priester, Seminaristen, Ordensleute und Katecheten in der Diözese Oshogbo im Südwesten des Landes. Die Bevölkerung ist zu zwei Drittel muslimisch, und die muslimische Regierung erhöht den Druck. Zwangsmassnahmen wie die Ganzkörperbekleidung

für Schülerinnen auch an katholischen Schulen erschweren das gegenseitige Verständnis. Wieder sind es die Christen, die handeln.

Ein erster Schritt sind die Workshops, zu denen uns Pater Akinkunmi ein detailliertes Programm geschickt hat, das wir mit **CHF 10.900** unterstützen wollen. “Wir religiös Verantwortlichen sind dazu berufen, Frieden aufzubauen”, sagte Papst Franziskus beim Treffen in Rom. Das geschehe “durch den Dialog und das Gebet. Beides gehört zusammen. Denn der Dialog hat seine Wurzeln jenseits unserer eigenen Kraft.”

Der leidende Jesus heilt

“Die Liebe wandelt die Seele und macht sie frei”, schrieb der heilige Bernhard von Clairvaux.

In Grodno/**Weissrussland** erleben viele Menschen diese befreiende Wirkung. Pater Czeslaw erzählt von Wundern der Bekehrung in seinem Exerzitienzentrum mit dem Bild des leidenden Jesus. Dabei ist das Zentrum noch gar nicht fertig. Aber immer mehr Menschen kommen hierher mit ihren Nöten. Ehen, die zerrüttet waren, fangen neu an. Ehepaare, die keine Kinder bekommen konnten, sind plötzlich guter Hoffnung. Menschen in Lebenskrisen und Verzweiflung finden vor dem leidenden Jesus neue Zuversicht. Rund um das Bild hat Pater Czeslaw das Zentrum zu einem Wallfahrtsort ausgebaut. Die Menschen hungern und dürsten nach Liebe. Vielen kann geholfen werden, im Beichtstuhl, im Gebet. Aber sie brauchen auch “das tägliche Brot”. Die Grossküche des Zentrums fehlt. Liebe geht auch durch den Magen, heisst es. Wir haben **CHF 21.800** versprochen.



Hier soll sie hin: ein Segen für die künftige Küche.



Die Pastoralarbeit vervielfacht

Malawi gehört zu den kleineren Staaten Afrikas. In der Länge 850 Kilometer, in der Breite 350. Die Katholiken, ein Viertel der Bevölkerung, lebt zerstreut, viele in den Bergen. Zu manchen kommt ein Priester nur einmal im Jahr. Pater Fredrick Chinkhoma ist überglücklich: "Mit dem neuen Auto kann ich endlich auch in die entlegenen Dörfer gelangen, selbst in den Bergen. Sie sehnen sich dort nach den Sakramenten. Das Auto hat meine Pastoralarbeit unglaublich erweitert und vereinfacht." Dafür dankt er Euch von ganzem Herzen, auch im Namen der Brüder und Schwestern draussen in den Dörfern. Und selbstverständlich sind wir alle im Geiste dabei, wenn er die Messe feiert.



**Johannes
Freiherr
Heereman**
Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

die Bauhilfe macht den grössten Posten bei der Hilfe für die Kirche in Not aus. Das liegt in der Natur der Sache. Mauern und Dächer sind teurer als Brot und Bücher. Die Kirchen, Kapellen, Klöster und Gemeindezentren, die wir dank Ihrer Grosszügigkeit überall auf der Welt reparieren, sanieren oder neu bauen, sind Häuser des Geistes, des Gebetes. Oft strahlen sie in eine ganze Region aus und beleben sie. Das ist wirklich nachhaltige Hilfe. Diese Mauern verankern, sie festigen die Präsenz der Christen.

Diese Nachhaltigkeit ist auch das Kriterium für ein grosses Projekt im Irak. Zusammen mit den Ortsbischöfen haben wir vor, zerstörte Häuser der Christen in der Ninive-Ebene, diesem biblischen Ursprungsland, zu reparieren, damit die Christen in ihre Dörfer zurückkehren können. Das Projekt ist beispielhaft. Wir helfen schon mit Medikamenten, Nahrung, Schulcontainern und auch mit Mietzuschüssen. Denn die christlichen Gemeinden sind ausgeblutet wie das Land. Ein Haus, so klein und einfach es sein mag, es schenkt Geborgenheit und damit Zukunft. Danke für Ihre Treue!

Johannes Heereman

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Eine kleine Spende zur Fastenzeit

In letzter Zeit berichtet mein Vater mir immer wieder über seine Erlebnisse im Koreakrieg. Da sein Heimatort nahe der Grenze in der heute demilitarisierten Zone (DMZ) lag, konnte er nicht fliehen und musste viel erleiden. Seine Geschichten sind herzerreissend, und so denke ich daran, wie schlimm es für die Menschen sein muss, die heute den Krieg erleben. Jetzt zur Fastenzeit sende ich Ihnen diese kleine Spende, um unseren Brüdern und Schwestern zu helfen, die in Syrien unter dem Krieg leiden.

Eine Wohltäterin aus Südkorea

Korn für Korn

Liebe Freunde, hiermit sende ich Ihnen 20 Euro, um zu helfen. Ich kann nicht viel beitragen, weil ich kein Einkommen habe und arbeitslos bin. Ich spare aber immer

wieder etwas, um es Ihnen zu geben. Es ist wenig, aber ich gebe es gern, Korn für Korn füllt die Henne ihren Bauch. Möge Gott Ihnen helfen, auch mir zu helfen.

Eine Wohltäterin aus Portugal

Geburtstagsgeld

Anbei die jährliche Spende unserer Tochter Emma (15) von ihrem Geburtstagsgeld. Möge Gott weiterhin reichen Segen über Ihre gute Arbeit ausgiessen. Bitte denken Sie an uns in Ihrem Gebet.

Eine Wohltäterin aus den USA

Ein wunderbares Unternehmen

«Kirche in Not» ist in erster Linie ein Hilfswerk, welches konkret vor Ort hilft, wo grosse Not ist. Ein ganz wunderbares Unternehmen mit einem aussergewöhnlichen Gründer.

Ein Wohltäter aus Deutschland

SPENDEN: Luzerner Kantonalbank:

Kto.-Nr.: 01-00-177930-10, IBAN: CH38 0077 8010 0177 9301 0,
PC-Konto: 60-17200-9, IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9;
Kirche in Not (ACN), Cysatstrasse 6, 6004 Luzern, T 041 410 46 70

E-mail: mail@kirche-in-not.ch

www.kirche-in-not.ch

Bitte geben Sie das Echo nach dem Lesen an Freunde, Interessierte oder an Ihre Pfarrei weiter.

Redaktion: Jürgen Liminski, ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN), Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern, Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527, De licentia competentis auctoritatis ecclesiasticae, Rundbrief für alle Wohltäter, erscheint achtmal im Jahr, Mitgliederbeitrag CHF 10.--.



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN